Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 60 (1985)

Heft: 5

Artikel: Das städtische "Stöckli"

Autor: Meyer-Blumer, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-105371

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Alterssiedlung des Genossenschaftsverbandes «Gotthelf-Iselin-Quartier» in Basel

Das städtische «Stöckli»

Über den Zweck und die vielfach kunstvolle Gestaltung ländlicher «Stöckli» weiss wohl jeder Schweizer Bescheid. Von den Bemühungen, die Idee auf städtische Verhältnisse zu übertragen, hört man noch wenig. Es gibt sie – vor allem bei Wohnbaugenossenschaften. Hier ein Beispiel aus Basel.

Die Idee

Anfang der 20er Jahre bauten sechs Wohngenossenschaften auf Staatsboden, nahe der Kantonsgrenze zu Allschwil, Mehrfamilien- und Einfamilienhäuser. In einer Zeit enormer Wohnungsnot und Krise waren sie froh, dass ihnen das Land von den Behörden im Baurecht zur Verfügung gestellt wurde. 45 Jahre später standen die Vorstände dieser Wohngenossenschaften vor der Tatsache, dass ihre Häuser und Wohnungen zum grössten Teil von Grosseltern bewohnt waren. Gleichzeitig stieg die Anzahl der Wohnungsgesuche junger Familien ständig an. Da man sich einerseits bewusst war, dass die betagten Bewohner nicht einfach irgendwohin «verpflanzt» werden konnten und man anderseits den jungen Familien helfen wollte, entstand der Wunsch, Neubauten zu erstellen.

Inmitten der sechs bestehenden Genossenschaftsüberbauungen befand sich eine Baulandreserve, die bis 1971 als Schrebergärtenareal benutzt wurden. Da damals in Basel Mangel an Alterswohnungen herrschte, erklärte sich die Regierung bereit, das Bauland den Genossenschaften im Baurecht abzugeben, doch nur zur Errichtung von Alterswohnungen. Dabei stand das «Stöckli»-Ideengut im Vordergrund. Statt eine relativ *kleine* Anzahl teurer Neubauwohnungen für junge Familien zu bauen, wollte man eine *grosse* Anzahl kleinere Wohnungen für Betagte bereitstellen. Beim Bezug dieser Wohnungen würde dann eine *grosse Zahl grosser und günstiger Altwohnungen* für Familien frei.

Die Realisation

Mit Begeisterung machten sich sechs Wohngenossenschaftsvorstände, die sich zu einem Verband zusammenschlossen, an die Verwirklichung dieses 12-Millionen-Projekts. Wenn auf dem Lande die Bereitschaft der Eltern, das grosse Bauernhaus zugunsten der jungen Familie aufzugeben, mit der Erstellung wohnlicher Klein- und Kleinsthäuser belohnt wurde, so wollten die Initianten der Alterssiedlung aus ähnlichen Motiven schöne Kleinwohnungen erstellen. Helle Wohnküchen, sonnige Zimmer und gemütliche kleine Loggias begeistern immer wieder die Neuinteressenten. Die Regierung bewilligte eine Bauzonenänderung, so dass nebst der grösstmöglichen Baunutzung eine herrliche Parkanlage erstellt werden konnte. Das Wichtigste aber war erreicht: Die Bewohner blieben in der gewohnten Umgebung, in ihrem Quartier, und wechselten höchstens um ein oder zwei Strassenzüge.

Das Objekt

Die Alterssiedlung besteht aus vier Sichtbacksteinbauten (8-, 4- und 2 × 3geschossig) mit

93 Zweizimmerwohnungen,
66 Einzimmerwohnungen,
3 Zweizimmer-Invalidenwohnungen,
6 Einzelzimmern,
1 Besucherzimmer,
1 Verwalterwohnung und
1 Arztdoppelpraxis.

Die Auswirkungen

Hierzu einige Zahlen, welche die grösste «Alt-Genossenschaft» betrifft, welche sich am Projekt beteiligt hat. Die 1920/21 gegründete Wohngenossenschaft umfasst 186 Wohneinheiten. 111 Einheiten hievon (darunter 61 Einfamilienhäuser) haben drei, vier und fünf Zimmer sowie Mansarde. 1970 waren 77 dieser 111 Objekte von Rentnern bewohnt. Die Genossenschaft beheimatete 57 Kinder und Jugendliche. Beim Bezug der Alterssiedlung wurden auf einen Schlag 26 grössere Familienheime frei (davon 14 Einfamilienhäuser). Ende 1984 sind von den oben erwähnten 111 Wohneinheiten nur noch 25 von Rentnern belegt, und die Zahl der Kinder und Jugendlichen beträgt 120. Denn in den vergangenen 12 Jahren wechselten immer wieder Betagte ins «Stöckli», wenn dort eine Wohnung frei wurde. Wohl wird immer wieder über die Möglichkeit orientiert, irgendwelcher Druck wird aber nie ausgeübt.

Erfreulicherweise hat sich jedoch allgemein die Einsicht verbreitet, dass man mit zunehmendem Alter nicht mehr eine Grosswohnung braucht und diese deshalb jungen Familien zur Verfügung stellen kann. So haben 1984 drei «junge» AHV-Paare das grosse Haus verlassen und – da sie sich für die Alterssiedlung noch zu jung fühlten – in eine Dreizimmerwohnung gewechselt.

Das Leben im «Stöckli»

1973 haben 237 Betagte die neue Siedlung bezogen. Der Altersdurchschnitt betrug 75 Jahre. Nach kurzer Zeit turnten mehr als die Hälfte in 5 Turngruppen, und 40 Singfreudige gründeten einen Chor. Bastelraum und Handarbeitsnachmittage wurden rege besucht. Und – man staune – das ist heute noch so, obwohl in dieser Zeit 3 Personen die Siedlung wieder verliessen (privat), 17 in ein Pflegeheim eintreten mussten, 13 sich in ein Altersheim begaben, 4 sich in psychiatrische Pfege begeben mussten.

46 Bewohner sind inzwischen 80- bis 84jährig, 37 zwischen 85 und 89, 6 sogar über 90 Jahre alt.

Über 100 sind von Anfang hier wohnhaft, und 84 konnten bis zum Lebensende hier wohnen.

Die gut 100 «Neubewohner» haben sich in erstaunlich kurzer Zeit eingelebt, turnen, singen und werken mit gleichem Elan wie die «Alteingesessenen». Vom oft in den Mund genommenen «Altersghetto» weit und breit keine Spur! Das Stöckli ist längst ein integrierter Bestandteil des Quartiers, und die Warteliste ist dementsprechend gross.

Nicht nur aus Genossenschaften, sondern auch aus privaten Einfamilienhäusern kommt der Zuzug. Wer aber meint, dass nur Quartierbewohner aus gesundheitlichen Gründen, also gezwungenermassen, in die Siedlung eintreten, täuscht sich. Viele vitale und lebensfrohe AVHler ziehen ins «Stöckli», weil sie ihren Lebensabend frei von «Verpflichtungen in Haus und Hof» geniessen möchten.

Karl Meyer-Blumer